

Teint, Dinge für die Augen, die Wimpern und die Augenbrauen, die Lippen und die Fingernägel; Dinge in Schachteln und Gläsern, und andere in Tuben und Metallhülsen. Dazu einen Aschenteller, Streichhölzer, Stecknadeln, ein winziges Nähnecessaire, eine Schere, und endlich ein handgeschriebenes Plakat, ein sozusagen rippenstoß-verabfolgendes Plakat, auf dem zu lesen stand:

Achtung!

Die Gegenstände, die hier zu Ihrer Verfügung stehen, sind Eigentum der

Aufwärterin.

Und genau unter dieses Plakat, gegen den Spiegel gelehnt, stellte Mrs. Brady eine porzellanene Untertasse, in die sie selbst mit schlauer Berechnung einen Köder legte: zwei Fünfundzwanzig-Centstücke und zwei Zehn-Centstücke, die sie im Muster eines Kleeblattes anordnete.

Eine andere Schublade des Toiletten-tisches gab eine Flasche mit Bromselter her, des weiteren ein Flakon mit aromatischem Riechsalz, eine Büchse mit Natron sowie einen Teelöffel. All dieses wurde auf einem Regal über dem Diwan aufgereiht. Nunmehr war Mrs. Brady auf alles, was da kommen wollte, gefaßt, und schien (dem grimmigen Ausdruck ihrer entschlossen gefalteten Lippen nach zu schließen) auch alles zu erwarten. Der Takt einer fernen, gedämpften rhythmischen Musik tönte an ihre Ohren. Mr. „Fiddle“ Bear und seine Kapelle war es, die sich eifrig an den ersten Foxtrott des Abends heranmachten. Eine aufreizende Musik, die die Fußspitzen zucken ließ; aber die großen feierlichen Füße von Mrs. Brady verhielten sich still. Sie saß auf dem Diwan und öffnete ihre Zeitung, und ein paar Minuten lang las sie ohne Unterbrechung, indem sie ihre ganz besondere Aufmerksamkeit der Mordchronik, den Scheidungsprozessen, den Verlöbnißbrüchen und den Witzen zuwendete.

Da schwang die Tür nach innen, so daß ein lauter Schwall von Mr. Fiddle

Bears' allerbesten musikalischer Anstrengung hereinschoß, dazu ein Hauch von Duft und ein junges Mädchen.

Mrs. Brady legte ihr Blatt beiseite.

Das Mädchen war zierlich und von dunkler Schönheit, in Pelzwerk gewickelt und auf hohe, straßschimmernde Absätze gestellt. Den Ragtime summend, den die Musik gerade spielte, kam sie herein, und während sie am Toiletten-tisch stand und die Handschuhe abstreifte, fuhr sie fort, ihn leise vor sich herzusummen:

„I know . . . my Baby loves me . . .“
I can tell my Baby loves me . . .“

Hier hatte das dunkelhäutige kleine Mädchen die linke Hand freigemacht, und Mrs. Brady erspähte einen Trauring aus Platin.

„. . . Cause there ain't no maybe
in my Baby's eyes?“

Nun flog der rechte Handschuh herunter. Das brünette kleine Mädchen ließ sich in einen der Stühle sinken, die vor dem Ankleidetisch standen. Sie entledigte sich ihres Umhangs, indem sie ihn achtlos über die Stuhllehne hinter sich fallen ließ. Sie prüfte mit einem Blick die Gegenstände, die hier „zu gefälliger Bedienung“ aufgereiht lagen, um dann nach einer Schere zu greifen. Nachdem sie mit der Miene eines, der eine lebensgefährliche Operation vollzieht, einen winzigen Niednagel entfernt hatte, nahm sie den Nagelpolierer auf und dann den Augenbrauenstift.

Mrs. Bradys Gedanken, die hoffnungsvoll das zu erwartende Trinkgeld berechneten, sprangen und hüpfen wie eine Taxameteruhr.

„. . . Oh, I know, my Baby loves me . . .“

Das brünette kleine Mädchen verwandte Rouge und Lippenstift aus eigenem Bestand. Forschend prüfte sie das Ergebnis im Spiegel und lehnte sich dann befriedigt zurück. Klappernd ließ sie ein paar Silbermünzen in Mrs. Bradys Untertasse fallen und erhob sich halb. Dann fiel ihr etwas ein, und sie ließ sich wieder bequem in den Stuhl zurücksinken.